

Fr. Steeger

Seniorenbeirat  
der Stadt Schwabach

Schwabach, 31.05.2005

Stadt Schwabach  
Herrn Schmitt-Timmermanns  
Rathaus

### Mobilität älterer Menschen in Schwabach

Sehr geehrter Herr Schmitt-Timmermanns,

Wie auf unserer letzten Sitzung des Seniorenbeirats im Pflegeheim am Wehr  
Besprochen, stelle ich folgenden Antrag:

„Ältere Bürgerinnen und Bürger, die freiwillig ihren Führerschein abgeben,  
weil sie nicht mehr Auto fahren wollen, sollen ein Jahr lang kostenlos den  
ÖPNV benutzen dürfen.“

Begründung:

1. Obwohl es nicht stimmt, wird oft unterstellt, dass ältere AutofahrerInnen  
Ein Verkehrs-Risiko sind.
2. Sie geben auch häufig das Autofahren selbst auf, ohne den FüSch. abzu-  
Geben; - sie haben Angst!
3. Oft geben freiwillige Seh- und Reaktionstests - z.B. bei der Verkehrswacht  
den Anlass; - allein aufgrund des Alters einen Test zu fordern, würde als  
Diskriminierung empfunden.
4. Der umweltschädliche Autoverkehr wird eingeschränkt "Stadt im Stau" ?
5. In der Stadt werden weniger Parkplätze gebraucht, vorhandene werden  
öfters frei.

Viele Ältere meiden öffentliche Verkehrsmittel, weil sie sie nicht kennen!

Deshalb sollte ein Anreiz für die freiwillige Aufgabe der persönlichen Mobilität  
Geschaffen werden.z.B.:

1. Ein sogen. "Schnupperticket" für 1 Jahr kostenlose Benutzung des ÖPNV.
2. In einer Antwort des BayStMdl auf eine schriftliche Landtagsanfrage aus 2000: "Vereinzelt erhalten Senioren bei freiwilliger Abgabe ihres FÜSch. freie Fahrt im städtischen Linienverkehr; - so z.B. in Bayreuth, Schweinfurt und Coburg"
3. Die Zahl derer, die ihren Führerschein abgeben, wird anfangs gering und auch finanziell zu verkraften sein (wenn mal im Bus 1 - 2 Personen mehr Sitzen !?).
4. VAG tut sich so schwer, "neue Kunden" zu gewinnen (nach 1 Jahr hat man Eingewöhnt und fährt als Kunde auf eigenen Kosten weiter Bus)
5. Das Angebot öffentlicher Verkehrsmittel ist in Schwabach ausreichend !
6. Evtl. findet man Sponsoren für eine Mobi-Card, die aus Werbegründen Mit einsteigen.
7. Die Älteren sparen viel Geld, wenn sie kein eigenes Auto mehr kaufen und unterhalten müssen.

Sicher gäbe es noch mehr Gründe dafür.

Bei dieser Gelegenheit gleich ein Hinweis:

Der Seniorenbeirat wurde gebeten, sich dafür einzusetzen, dass die Fahrpläne an den Bushaltestellen in grösserer Schrift ausgeführt werden. Ältere Können oft die kleine Schrift nicht lesen.

Mit freundlichen Grüßen

Günter Franke  
Vorsitzender

#### Anreiz zum Umsteigen

SCHWABACH - Ältere Autofahrer aus Schwabach, die freiwillig ihren Führerschein abgeben, erhalten ab 2006 für ein halbes Jahr eine 9-Uhr-Mobi-Card. Mit ihr kann man (nach Ende des morgendlichen Berufsverkehrs) alle VGN-Beförderungsmittel kostenlos nutzen. Einen entsprechenden Vorschlag des Seniorenbeirats hat der Verkehrsausschuss des Stadtrats in seiner jüngsten Sitzung leicht modifiziert und verabschiedet. Weil man davon ausgeht, dass höchstens fünf Schwabacher pro Jahr das Angebot annehmen, halten sich die Kosten in Grenzen: etwa 3000 Euro pro Jahr. Das Angebot ist vorerst befristet bis 2007.

7.7.05

#### Öffentliche Sitzung des Verkehrsausschusses

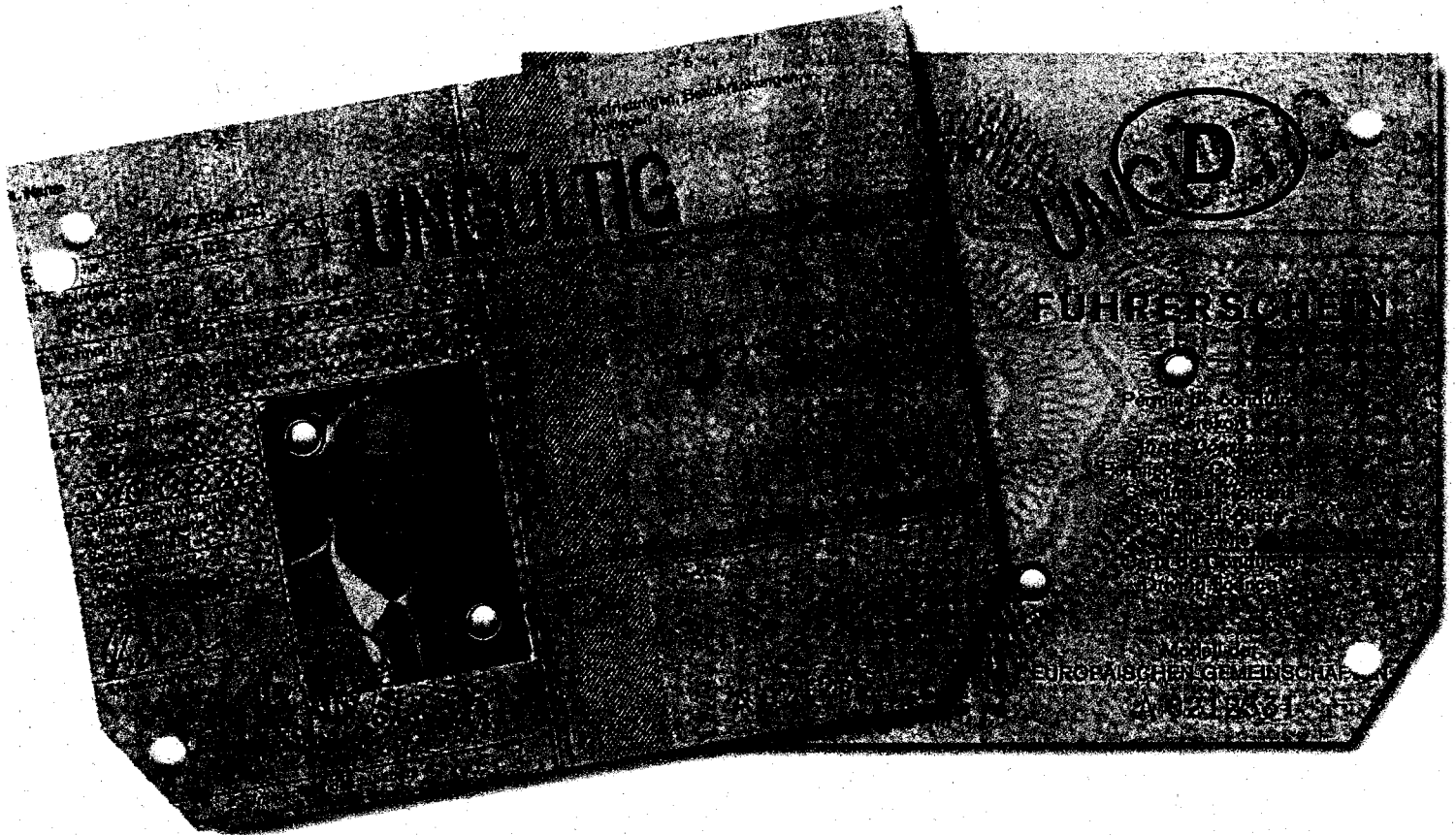
am Dienstag, dem 05.07.2005, 16.00 Uhr, im Goldenen Saal des Rathauses, Königsplatz 1, II. OG

##### Öffentliche Sitzung:

1. Reiten zwischen Gartenstraße und Volkachstraße
  2. Antrag des Seniorenbeirates; Kostenloses Jahresticket für den ÖPNV für ältere Bürgerinnen und Bürger, die freiwillig den Führerschein abgeben.
  3. Verkehrssituation an der Einmündung Rittersbacher Straße/Wittelsbacherstraße
  4. Antrag der Bürgerversammlung Nordost auf Ausweisung einer Tempo 30-Zone in der Limbacher Straße zwischen Nördliche Ringstraße und Fürther Straße
  5. Verlängerung der Bushaltestelle "Schillerplatz" vor dem Adam-Kraft-Gymnasium, Anbringung eines Schutzgitters
  6. Erneuerung der Rednitzbrücke Querschnittsgestaltung
- Schwabach, den 28. Juni 2005  
Reimann, Oberbürgermeister

# ES GEHT AUCH OHNE ...

**FAHRERLAUBNIS** Ein Leben ohne Auto und Führerschein? Erich Bergmann hat mit 81 Jahren freiwillig auf seine Fahrerlaubnis verzichtet. Leicht gefallen ist ihm dieser Entschluss nicht, aber jetzt ist er erleichtert darüber. Was führt zu so einem Schritt und welche Konsequenzen hat er?



**M**an sieht ihm sein Alter kaum an. Groß, schlank, mit wachen Augen und einem verschmitzten Lächeln steht er da und fragt, wie die Anreise war. Er kennt die Strecken, ein Mann der Straße war er schon immer. Mit 28 Jahren machte Erich Bergmann seinen Führerschein für Auto und Motorrad, die seitdem absolvierten Kilometer lassen sich nicht zählen. Der studierte Ingenieur plante Autobahnen, noch heute kennt er die Teilstücke, an deren Ausarbeitung er beteiligt war. Das Auto war stets dabei – bei der Fahrt zur Arbeit, in den Urlaub, zum Einkaufen. Heute ist er 81 Jahre

alt, vor wenigen Monaten hat er seine Fahrerlaubnis zurückgegeben. Freiwillig.

„Mit 70 hatte ich noch keine Probleme beim Fahren“, erinnert er sich. Erst später werden die verengten Streifen an Autobahn-Baustellen als unangenehm und dicht auffahrende Dränger als Stressfaktoren empfunden. Dass auch der Stadtverkehr anstrengt, wird erst später deutlich. „Auf kurzen Strecken wird alles, was an Konzentration da ist, aktiviert“, berichtet er von seinen Erfahrungen. Dennoch folgt irgendwann das Eingeständnis, dass der Schulterblick nur noch eingeschränkt möglich ist und die Entfernun-

gen im Spiegel schlechter einzuschätzen sind.

Unmerklich sind unbekannte Strecken nicht mehr so leicht zu bewältigen wie gewohnt. Auf der regelmäßigen Urlaubstour an die Nordsee lässt die Konzentration nach – Ehefrau Marie achtet darauf, dass Pausen eingelegt werden. Erst eine, dann zwei, die 380 Kilometer sind lang und ermüdend. Kein Gedanke mehr daran, die 1300 Kilometer lange Strecke in die alte Heimat Ostpreußen mit Pausen, aber doch in einem Rutsch zu absolvieren. Später entscheiden sie sich, nicht mehr mit dem Auto in Urlaub zu fahren. Zeit seines Lebens hat Erich

Bergmann Verantwortung übernommen – in der Familie, im Beruf. Er achtet auf seine Umwelt. Als er merkt, dass ihn das Autofahren ab und zu überfordert, denkt er daran, seinen Führerschein abzugeben. Freiwillig und um niemanden in Gefahr zu bringen. Da ist er 75 Jahre alt. Dennoch braucht es weitere sechs Jahre, bis er den Weg zum Straßenverkehrsamt endgültig antritt.

Das Alter fordert seinen Tribut, das ist völlig normal. Geräusche werden anders wahrgenommen, nachts fühlt man sich schneller geblendet. Fahrten in der Dunkelheit, vor allem auf unbekannten Strecken, strengen an.

# Karlsruhe hat ein Herz für Ältere

Verkehrsverbund KVV bietet ein verbilligtes Spezialticket an

Immer mehr Menschen steigen aufs Fahrrad um, selbst in der kalten Jahreszeit. Radelnde Rentner, ob fit oder gebrechlich wirkend, sind keine Seltenheit mehr im Stadtbild. Doch nicht immer ist Sport der eigentliche Beweggrund dafür. Die steigenden Lebenshaltungskosten zwingen viele Ältere, auf jeglichen »Luxus« im Alltag zu verzichten. Auch auf die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel. Im Gegensatz zu speziellen Angeboten für Schüler und Studenten gibt es für Männer und Frauen ab der Pensionsgrenze im Bereich des Verkehrsverbunds Großraum Nürnberg (VGN) – mit 11.750 Quadratkilometern Fläche und 199 Millionen Fahrgästen im Jahr einer der großen in Deutschland – keinerlei Vergünstigungen.

Da klingt die Kunde des Karlsruher Verkehrsverbundes (KVV) von einer Karte für Menschen ab 60 Jahren schon fast wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Diese Jahresnetzkarte für Senioren (S-Karte) ist monatlich für 30,50 Euro zu haben – und zwar ohne Ausschlusszeiten. Die Nutzer würden ja nicht jeden Tag damit fahren und schon gar nicht vor neun Uhr morgens, heißt es zur Begründung. Die wenigen Ausnahmen, etwa wenn morgens ein Termin anstehe und doch eine Fahrt in den Stoßzeiten nötig sei, seien zu verkraften, eilt das KVV mit. Die S-Karte gilt für Fahrten auf Schienen und mit Bussen im 3600 Quadratkilometer großen Gesamtverbund und auf Schienen für die erweiterten Gebiete um Pforzheim und Landau.

## Stillgelegte Strecken wiederbelebt

Der KVV mit 167 Millionen Fahrgästen pro Jahr gilt als einer der innovativsten Verkehrsverbünde überhaupt. So hat man hier das einmalige Zwei-Bahn-System entwickelt: Die Stadt-Straßenbahnen wurden so umgerüstet, dass sie nahtlos auf den Gleisen der Deutschen Bahn weiterfahren können. Man hat sich von Anfang an für den Ausbau stillgelegter Schienenstrecken entschieden, anstatt in den weitaus kostspieligeren Bau von neuen U- und S-Bahnen zu investieren. Eine kurze Taktung und gute Koordination an den Umsteigepunkten stehen bis heute mit im Vordergrund der Planung des KVV.

Und der jüngste Clou: Im vergangenen Sommer hat man in einer einmaligen Aktion eine Drei-Monats-Flatrate zum



Eine Spur anders: In Karlsruhe können Frauen und Männer ab 60 ein verbilligtes Ticket nutzen – und machen davon regen Gebrauch (li.), in Nürnberg gibt es das leider nicht (ob.).

Preis von 90 Euro auf den Markt gebracht, mit der man Auto fahrende Berufspendler zum Umsteigen auf die öffentlichen Verkehrsmittel gewinnen wollte. 18.000 Personen nahmen prompt das neue Angebot an. Ungewöhnliche Wege waren auch bei der Einführung der Seniorenkarte nötig. Andreas Ceder, Mitarbeiter in der KVV-Marketing-Abteilung, erzählt über die Einführung des neuartigen Tickets eine abenteuerliche Geschichte, die ursprünglich alles andere als Erfolg versprach.

Die Initiative für die S-Karte ging in den 90er Jahren vor allem von den Teilnehmern der Altenakademie in Heidelberg aus. Sie bombardierten die örtlichen Tageszeitungen regelrecht mit Leserbriefen bei ihrer Forderung nach einem verbilligten Seniorenticket. Eine Vorkalkulation des KVV ergab, dass es mindestens 21.500 Abonnenten bedurfte, um eine solche Karte kostendeckend anbieten zu

können. Von den rund 60.000 infrage kommenden Senioren waren aber nur etwa 8000 bereit, sich mit ihrer Unterschrift vorab zu einem Abo zu verpflichten. Mit 38.000 potentiellen Nutzern hatte man

gerechnet. Normalerweise beerdigt ein Unternehmen ein Projekt bei solch einem Ergebnis.

Nicht so in Karlsruhe. Andreas Ceder entwickelte selbst einen Info-Prospekt, ließ ihn zu Tausenden drucken und legte ihn eigenhändig in Apotheken und Arztpraxen der Stadt aus. Zusätzlich hielt Ceder bei Sport- und Sozialverbänden der Stadt Vorträge über das Projekt und verdoppelte dadurch die Zahl der Zusagen für die S-Karte auf 16.000. Für die fehlende Differenz an nötigen Abonnenten übernahm die Stadtparkasse Karlsruhe die Bürgschaft für ein Probejahr.

## Rasante Nachfrage

Die S-Karte konnte somit im November 1998 an den Start gehen. Bereits nach wenigen Monaten hatten sie 31.500 Menschen ab 60 Jahren gekauft – heuer waren es fast 33.000, genug Nachfrage, damit sich die S-Karte nicht nur selbst finan-



500 Senioren tauschen

## Busfahrkarte statt Führerschein

Initiatoren von der Resonanz unter den älteren Menschen überrascht  
- Aktion wird unbefristet fortgesetzt

Konstanz - Mehr als 500 Senioren aus dem Landkreis Konstanz haben im Laufe eines Jahres freiwillig ihren Führerschein gegen eine Jahreskarte für Bus und Bahn eingetauscht. Landrat Frank Hämmerle (CDU) begrüßte am Mittwoch die 500. Teilnehmerin der Aktion von Kreis und Verkehrsverbund Hegau-Bodensee (VHB) im Landratsamt. Die Rentnerin Brunhilde Ruf (68) gab ihren Führerschein nach knapp 30 Jahren zurück. Hämmerle sagte: "Wir setzen auf Einsicht und ein freiwilliges Angebot für selbstkritische Senioren." Ziel sei ein komfortabler Übergang in ein führerscheinloses Leben.

Hämmerle und VHB-Geschäftsführer Fritz Fehrenbach zeigten sich von der Resonanz unter den Senioren überrascht. Sie hatten 100 rückgabewillige Führerscheinbesitzer erwartet. Doch bislang tauschten bereits 543 Menschen im Alter von 60 bis über 80 Jahren ihre Fahrerlaubnis gegen eine VHB-Jahreskarte. Die Aktion wird unbefristet fortgesetzt. Die Kosten für das VHB-Ticket im Wert von knapp 700 Euro übernimmt der Verkehrsverbund. "Das ist für uns ein Einstieg in die Seniorenwerbung", sagte Fehrenbach.

Die an der Aktion teilnehmenden Älteren müssen einen schriftlichen Verzicht auf ihren Führerschein unterschreiben. Zudem prüft das Landratsamt, ob ihnen nicht von Amts wegen der Führerscheinentzug droht. "Wir wollen keine Verkehrssünder belohnen, sondern Menschen, die spüren, dass sie den Anforderungen des Verkehrs nicht mehr gewachsen sind", sagte Hämmerle. Theoretisch können die Teilnehmer noch zwei Jahre lang ihren Führerschein zurückverlangen, müssten sich dann aber einem Tauglichkeitstest stellen. So einen Fall habe es bislang nicht gegeben, sagte Hämmerle.

dpa/lsw

03.05.2006 - aktualisiert: 03.05.2006, 14:16 Uhr

 **Zum Thema**

Brunhilde Ruf "Ich will nicht mehr fahren"

<http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/detail.php/1150662>

11.02.2009

## „Tausche Führerschein gegen MobiCard“

Sammlung weiterer Argumente: (zum Antrag des SR vom 31.05.2005)

- Nicht um Geld zu sparen, sondern ...
- Den Verkehrs zu entlasten, die Autos werden immer mehr, man kann die Leute nicht zwingen, ihre Autos stehen zu lassen, aber ..
- Man muss um die älteren Menschen werben, um sie als Kunden für den öPNV zu gewinnen; - sie müssen durch günstige Angebote zum Autoverzicht „verführt“ werden; -
- Der VGN braucht Kunden, die älteren Menschen werden gar nicht oder zu wenig beworben, - hier liegen unerschlossene Kundenpotentiale brach, die für die VGN gewonnen werden könnten : **mehr Fahrgäste – mehr Einnahmen ! -**
- Um die Umwelt zu schonen, Mobilität mittels Bussen und Bahnen ist eine Antwort auf drohende Klimaveränderungen,
- Straßen und Parkplätze müssen auch von den Kommunen finanziert werden, weniger zugelassene Autos, weniger Straßen weniger Parkplätze (weniger Parkplatz-Suchverkehr !!)
- Der Preis muss mit der VGN so ausgehandelt werden, dass keine Zuschüsse der Stadt erforderlich sind; -
- Stadt Fürth plant die Einführung eines „Sozialticket“ für 18 Euro; beim Verbund Rhein/Neckar kosten Seniorenkarten jährlich 300 Euro und gelten täglich ohne Einschränkungen (verkaufen jährlich 50.000 Karten)
- Tausche Führerschein gegen MobiCard ist u.a. in Karlsruhe, Mönchengladbach, LK Konstanz, Deggendorf, Plattling u.a. möglich; -
- Neben den bisherigen Argumenten müsste doch ein Neuantrag begründet werden können!
- In der „Metropolregion“ müssten die Städte Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach gemeinsam vorgehen.

Günter Franke, AG60plus